

2 Bevölkerung und bevölkerungsspezifische Rahmenbedingungen des Gesundheitssystems

2.1 Ausgewählte Schwerpunkte

...

2.1.2 Allgemeine Schul- und berufliche Ausbildungsabschlüsse, Nettoeinkommen, Arbeitslosenquote und Sozialhilfeempfängerdichte

Die soziale Situation wirkt sich über vielfältige Faktoren - von den äußeren Lebensbedingungen, wie z. B. Wohn- und Arbeitsverhältnisse, über die sozial beeinflusste Lebensgestaltung bis zu psychosozialen Faktoren wie Lebenszufriedenheit - auf die Gesundheit der Menschen aus. Umgekehrt hat auch der Gesundheitszustand - etwa Behinderungen oder langdauernde Krankheiten (Pflegefälle) - direkten Einfluss auf die soziale Lage der Betroffenen.

Allgemeine Schul- und berufliche Ausbildungsabschlüsse, Nettoeinkommen, Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängerquoten gelten als Schlüsselindikatoren zur Charakterisierung der sozialen Lage. Mit Hilfe dieser Indikatoren können Risikogruppen und regionale Häufungen von Problemlagen beschrieben werden.

Im Jahr 2003 verfügten 40 % der erwerbstätigen Berlinerinnen und Berliner über die Fachhochschulreife bzw. Abitur, 15 % hatten nur einen Hauptschul- bzw. Volksschulabschluss und 2 % waren ohne Schulabschluss. Eine deutlich geringere schulische Bildung wiesen die ausländischen Erwerbstätigen auf: 13 % von ihnen waren ohne Schulabschluss und rd. jeder Vierte hatte nur einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss (vgl. Tabelle 2.2.14).

Ausländische Erwerbstätige verfügen über geringere Schul- und Ausbildungsabschlüsse als deutsche

Die Art des Schulabschlusses steht in unmittelbarer Beziehung zu den Ausbildungschancen. Für viele Ausbildungsplätze wird der Realschulabschluss oder das Abitur verlangt. Entsprechend einer Analyse der Industrie- und Handelskammer geht nur jede zehnte Lehrstelle an Hauptschüler/innen. Im Jahr 2003 hatten 19 % der 25-jährigen und älteren Berliner/innen keinen beruflichen Ausbildungsabschluss. Deutlich höher war dieser Anteil in der ausländischen Bevölkerung: Die Hälfte der in Berlin lebenden Ausländer/innen war ohne beruflichen Ausbildungsabschluss. Betrachtet man den Ausbildungsstatus der Erwerbstätigen nach Geschlecht, so zeigt sich, dass Frauen höhere Anteile an berufsbildenden Abschlüssen aufweisen als Männer (55 % gegenüber 51 %). Abschlüsse an einer Hochschule bzw. Fachhochschule werden häufiger von Männern (26 %) als von Frauen (23 %) erzielt (vgl. Tabelle 2.2.15).

Bildung ist ein wesentlicher Indikator zur Beurteilung der Chancen und Potentiale einer Population im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktsituation. So wird die schlechte Bildungsstruktur der Berliner/innen mit ausländischem Pass als Hauptursache für deren hohe Arbeitslosigkeit eingeschätzt. Im Jahresdurchschnitt 2003 hatten von den insgesamt in Berlin registrierten 306.665 (2002: 288.319) arbeitslosen Frauen und Männern 52.508 (2002: 49.862) eine ausländische Staatsangehörigkeit, das entspricht einem Anteil von 17 % - während der Ausländeranteil an der Bevölkerung nur 13 % beträgt. Insgesamt errechnete sich in Berlin eine Arbeitslosenquote von 20,1 % im Jahresdurchschnitt (2002: 18,9 %); Frauen wiesen eine Quote von 17,1 %, Männer von 23,1 % auf (2002: 16,2 % und 21,6 %). Mit 38,8 % (2002: 38,0 %) war die Arbeitslosenquote der Ausländer/innen fast doppelt so hoch.

Hohes Arbeitslosenrisiko für ausländische Erwerbspersonen

Die Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln waren am 31. Dezember 2003 mit Quoten von 25,7 und 25,3 % die Spitzenreiter bei der Arbeitslosigkeit, während Steglitz-Zehlendorf mit einer Quote von 12,8 % deutlich unter dem Berliner Durchschnitt lag (vgl. Tabelle 2.2.20).

58 % der Berliner Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren waren 2003 erwerbstätig (Frauen 56 %, Männer 61 %). Die anderen 42 % der Berliner/innen gelten entweder als erwerbslos - d. h. sie stehen in keinem Arbeitsverhältnis, bemühen sich aber um eine Arbeitsstelle - oder es sind Personen, die keinerlei auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen (z. B. Hausfrauen/-männer sowie ausschließlich ehrenamtlich tätige Personen) (vgl. Tabelle 2.2.18). Stärker noch als die Bildung hat die Erwerbstätigkeit eine zentrale Bedeutung für die ökonomische Lage der Haushalte und den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Haushalte ohne Erwerbseinkommen haben ein ungleich höheres Armutsrisiko, und Menschen, die keine Erwerbstätigkeit ausüben können, fühlen sich häufig ausgegrenzt und somit in ihrer psychosozialen Gesundheit beeinträchtigt.

Haushaltsnettoeinkommen Alleinerziehender deutlich niedriger als das von Ehepaaren mit Kindern

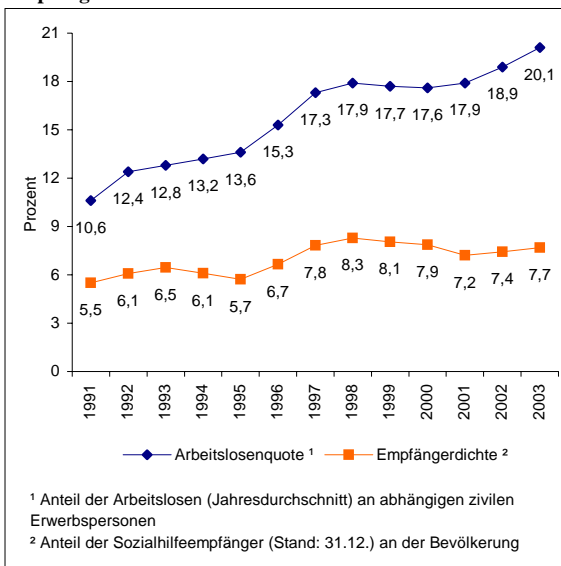
Die Berliner Privathaushalte verfügten 2003 durchschnittlich über ein monatliches Nettoeinkommen von 1.475 EUR. Jeder

vierte Privathaushalt musste mit einem Nettoeinkommen von unter 900 EUR auskommen, 19 % der Haushalte hatten monatlich 2.600 EUR und mehr zur Verfügung. Finanziell deutlich schlechter gestellt waren allein erziehende Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern: 22 % der Alleinerziehenden hatten ein monatliches Einkommen von maximal 900 EUR; 2.600 EUR und mehr standen nur 7 % der Alleinerziehenden zur Verfügung, während bei Ehepaaren mit Kindern dieses monatliche Nettoeinkommen in 43 % der Fälle vorlag (vgl. Tabelle 2.2.17).

Vor allem im Kontext der anhaltend schlechten Konjunktur- und Beschäftigungslage ist die Finanzierung sozialer Transferleistungen in den letzten Jahren zunehmend zum Problem geworden. Ende 2003 gab es 294.944 arbeitslos gemeldete Berliner (Arbeitslosenquote an den abhängigen zivilen Erwerbspersonen: 19,5 %) und 260.535 Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem Bundessozialhilfegesetz (Empfängerdichte in der Bevölkerung: 7,7 %), davon 93.006 Empfänger/innen, die gleichzeitig arbeitslos gemeldet waren (vgl. Tabellen 2.2.20 und 2.2.21).

Dass zwischen Beschäftigungslage und Sozialhilfeempfängerzahlen ein sehr enger Zusammen-

Abbildung 2.1:
Entwicklung der Arbeitslosenquote und der Sozialhilfeempfängerdichte in Berlin 1991 - 2003



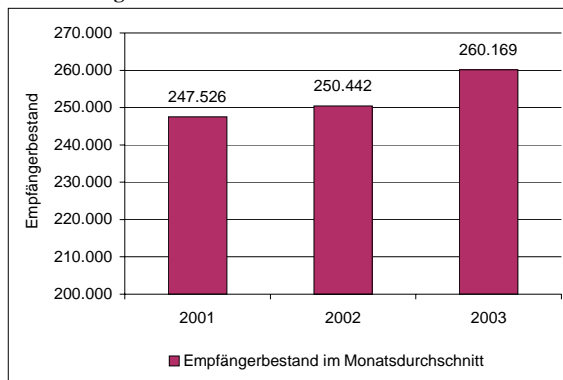
(Datenquelle: LAA Berlin-Brandenburg / SenGesSozV - II A - /
Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

Tabelle 2.1:
Entwicklung der Empfängerzahlen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt in Berlin 2001 - 2003 nach Monaten

| Monat | Empfänger | | |
|--------------------|-----------|---------|---------|
| | 2001 | 2002 | 2003 |
| Januar | 248.250 | 246.498 | 255.462 |
| Februar | 248.777 | 248.233 | 257.481 |
| März | 250.374 | 250.644 | 259.049 |
| April | 252.318 | 251.525 | 262.466 |
| Mai | 249.139 | 250.639 | 262.058 |
| Juni | 247.951 | 250.227 | 261.736 |
| Juli | 248.376 | 251.207 | 262.464 |
| August | 245.863 | 250.250 | 260.632 |
| September | 244.366 | 250.532 | 260.942 |
| Oktober | 245.165 | 252.179 | 260.116 |
| November | 245.486 | 251.613 | 259.081 |
| Dezember | 244.244 | 251.753 | 260.535 |
| Monatsdurchschnitt | 247.526 | 250.442 | 260.169 |

(Datenquelle: SenGesSozV - II A -)

Abbildung 2.2:
Durchschnittlicher monatlicher Empfängerbestand von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen in Berlin 2001 - 2003



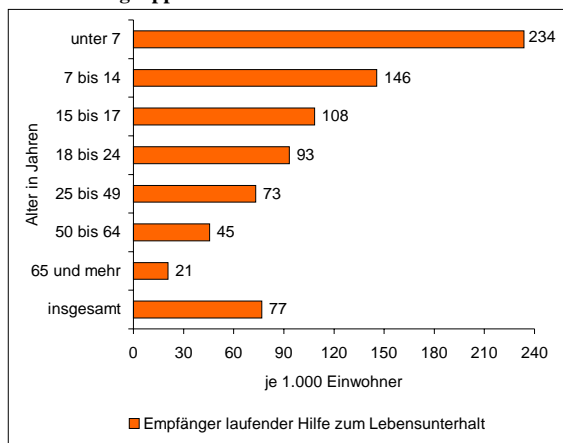
(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

resende 2003 die Empfängerzahlen der Sozialhilfe in Berlin wieder zugenommen (vgl. Tabelle 2.1). Der durchschnittliche monatliche Empfängerbestand lag 2003 um 9.727 Personen über dem Wert des Berichtsjahres 2002. Gemessen am Stand 2001 wuchs der durchschnittliche Empfängerbestand um 5,1 % (vgl. Tabelle 2.1 und Abbildung 2.2).

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger/innen je 1.000 Einwohner (Empfängerdichte) ist regional stark unterschiedlich verteilt. Am häufigsten betroffen waren die Bezirke Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte. Die genannten Bezirke wiesen gleichzeitig die höchsten Anteile von Wohngeldempfängerhaushalten auf (vgl. Tabelle 2.2.21).

Die altersspezifischen Dichtequotienten der Sozialhilfeempfänger/innen zeigen deutlich, dass die jüngsten Berliner/innen in besonderem Maße von Sozialhilfebedürftigkeit betroffen sind. Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre weisen - gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil - die bei weitem stärksten Empfängeranteile auf. Mehr als jedes fünfte Kind unter 7 Jahre und beinahe jedes 7. Kind zwischen 7 und 15 Jahren erhält Sozialhilfe (vgl. Abbildung 2.3).

Abbildung 2.3:
Sozialhilfeempfängerdichte in Berlin am 31.12.2003 nach Altersgruppen



(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)

hang besteht, wird seit Jahren sozialstatistisch nachgewiesen und ist aus Abbildung 2.1 zu entnehmen, die die Arbeitslosenquoten und die Empfängerdichte der Jahre 1991 bis 2003 gegenüberstellt.

Die beiden Reihen weisen einen sehr starken statistischen Zusammenhang auf. Ihr Korrelationskoeffizient liegt bei $r = 0,8886$, d. h. die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, bei Eintritt von Arbeitslosigkeit auch von Sozialhilfebedürftigkeit betroffen zu sein. Teilnahme am Arbeitsmarkt erweist sich somit als Schlüssel zur Vermeidung von Sozialhilfebedürftigkeit.

Nach einer kurzfristigen Entspannungsphase haben zum Jah-

Ende 2003 wieder steigende Empfängerzahlen der Sozialhilfe

Regional starke Belastungsunterschiede

Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre besonders betroffen

resende 2003 die Empfängerzahlen der Sozialhilfe in Berlin wieder zugenommen (vgl. Tabelle 2.1). Der durchschnittliche monatliche Empfängerbestand lag 2003 um 9.727 Personen über dem Wert des Berichtsjahres 2002. Gemessen am Stand 2001 wuchs der durchschnittliche Empfängerbestand um 5,1 % (vgl. Tabelle 2.1 und Abbildung 2.2).

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger/innen je 1.000 Einwohner (Empfängerdichte) ist regional stark unterschiedlich verteilt. Am häufigsten betroffen waren die Bezirke Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte. Die genannten Bezirke wiesen gleichzeitig die höchsten Anteile von Wohngeldempfängerhaushalten auf (vgl. Tabelle 2.2.21).

Die altersspezifischen Dichtequotienten der Sozialhilfeempfänger/innen zeigen deutlich, dass die jüngsten Berliner/innen in besonderem Maße von Sozialhilfebedürftigkeit betroffen sind. Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre weisen - gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil - die bei weitem stärksten Empfängeranteile auf. Mehr als jedes fünfte Kind unter 7 Jahre und beinahe jedes 7. Kind zwischen 7 und 15 Jahren erhält Sozialhilfe (vgl. Abbildung 2.3). Im Gesamtdurchschnitt der Bevölkerung ist jeder 13. Berliner (7,8 % des weiblichen und 7,6 % des männlichen Bevölkerungsteils) und nur jede/r 50. über 65-Jährige sozialhilfebedürftig. Der ausgeprägt schwache Sozialstatus derartiger Kinder und Jugendlicher macht die Gefahr ihrer dauerhaften Perspektivlosigkeit deutlich. Die negativen sozialpsychologischen Folgen sind evident und zeigen die Dringlichkeit besonderer Maßnahmen zur schulischen und beruflichen Förderung dieser jungen Menschen. Diese Aufgabe zu lösen ist schwierig, zumal sie sich häufig zugleich in einem sozialen Umfeld mit hohem Ausländeranteil stellt, dessen sprachliche und gesellschaftliche Integrationsprobleme neben den sozialökonomischen Problemen stehen.

Sehr hoher Ausländeranteil unter Sozialhilfeempfängern

Ende 2003 waren 27 % der Sozialhilfeempfänger/innen in Berlin ausländische Staatsangehörige. Dieser Empfängeranteil ist jedoch regional stark unterschiedlich verteilt. Ein vertiefendes Bild ergibt sich beim zwischenbezirklichen Vergleich der Empfängerquoten in der Gesamtbevölkerung mit denen im ausländischen Bevölkerungsteil. Abbildung 2.4 weist die Empfängerdichte der Gesamtbevölkerung und der ausländischen Bevölkerung nach Bezirken aus. Abgesehen davon, dass die Empfängerdichte unter den ausländischen Einwohner/innen in allen Berliner Bezirken höher liegt als in der jeweiligen Gesamtbevölkerung, trifft dies in den Innenstadtbezirken (Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte) in besonderem Maße zu. Hier werden wiederum die bekannten hohen Belastungen der Innenstadtbezirke deutlich.

Perspektive der sozialen Belastung

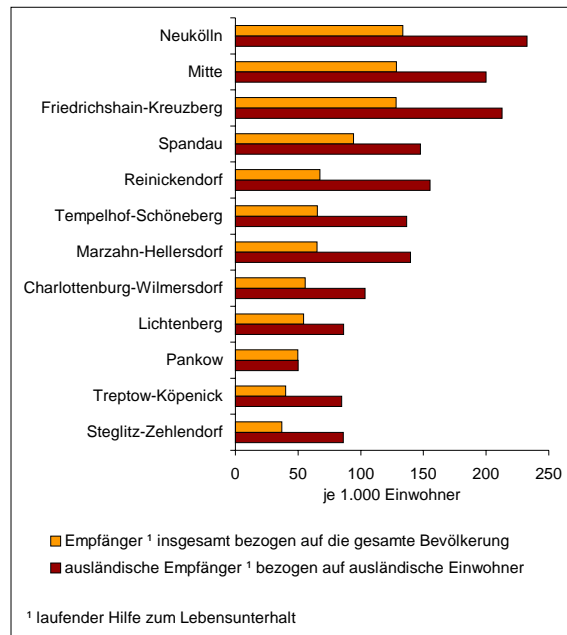
Ohne wirtschaftlichen Aufschwung keine Besserung der sozialen Lage Berlins möglich

Das Verhältnis der über 65-jährigen bzw. der unter 18-jährigen Bevölkerung zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 - unter 65 Jahre) wird als Alten- bzw. Jugendlastenquotient bezeichnet.

2003 betrugen diese Quotienten 23,4 % bzw. 22,9 % und zusammen 46,3 %. D. h. auf 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter kommen als Gesamtlastenquotient rd. 46 Menschen, die nicht aus eigener wirtschaftlicher Kraft ihren Lebensunterhalt bestreiten, sondern entweder auf soziale Transfereinkommen oder privaten Unterhalt angewiesen sind. Am Ende des Prognosezeitraums (2020) werden diese Quotienten bei 30,6 % bzw. 22,0 % liegen und einen Gesamtlastenquotienten von 52,6 % ergeben (vgl. Tabellen 2.2.6, 2.2.7 und 2.2.13).

Selbst unter der - unzutreffenden - Annahme der Vollbeschäftigung der erwerbsfähigen Bevölkerung existiert heute schon ein sehr hoher Lastenquotient. Geradezu dramatisch erweist sich dieser Zusammenhang jedoch, wenn man den derzeit hohen Stand der Erwerbslosigkeit im erwerbsfähigen Bevölkerungsteil berücksichtigt. Rechnerisch wird bereits für 2003 allein durch die Erwerbslosenquote der Gesamtlastenquotient auf 55 % angehoben. Das heißt, die aus der Bevölkerungsprognose abzuleitenden Belastungen sind bereits Realität. Die verteilungspolitische Brisanz dieser Lastenquote wird sich angesichts der strukturellen Veränderungen der Berliner Bevölkerung verschärfen und in dem Maße noch weiter zuspitzen wie sich die wirtschaftliche Lage des Landes weiter anspannt. Wird diese Perspektive im Zusammenhang mit der oben gezeigten schwachen sozialen Lage eines relevant hohen Anteils der heutigen Kinder und Jugendlichen bewertet, steht Berlin vor einer wahrhaft schwierigen Aufgabe, den sozialen Frieden in der Stadt zu sichern und soziale Balance wieder herzustellen.

Abbildung 2.4:
Sozialhilfeempfängerdichte insgesamt und im ausländischen Bevölkerungsteil in Berlin am 31.12.2003 nach Bezirken



(Datenquelle, Berechnung und Darstellung: SenGesSozV - II A -)